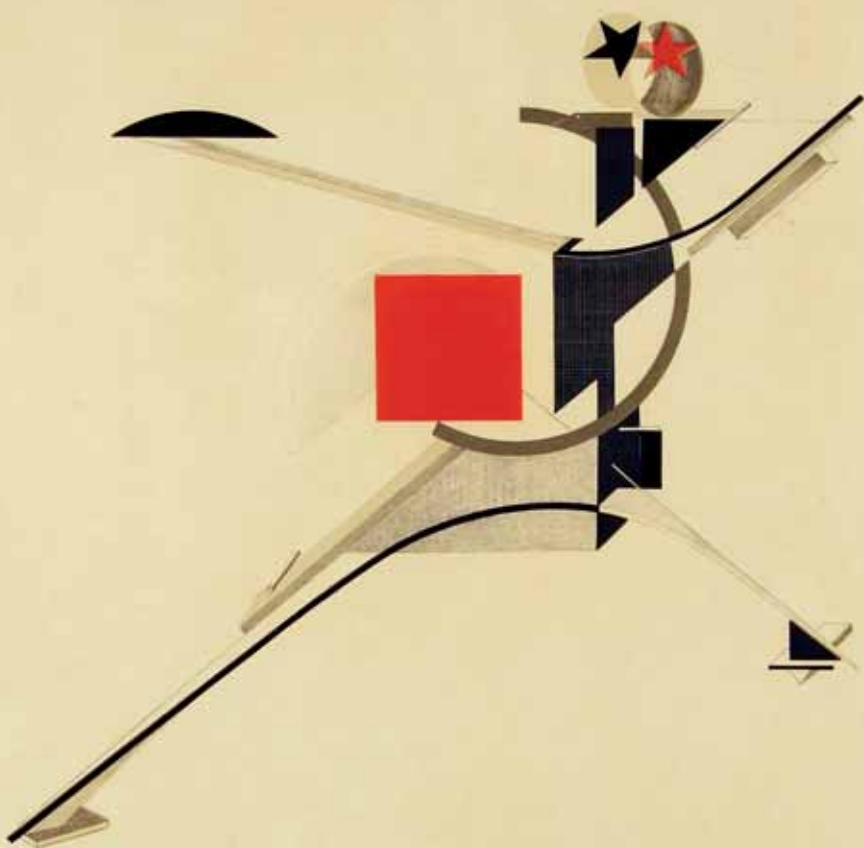


Theodor Bergmann

Strukturprobleme der kommunistischen Bewegung

Irrwege – Kritik – Erneuerung



VSA

Theodor Bergmann
Strukturprobleme der kommunistischen Bewegung

Theodor Bergmann, geb. 1916, ehemaliger Professor für international vergleichende Agrarpolitik an der Universität Hohenheim, lebt in Stuttgart. Von ihm erschienen zuletzt bei VSA: »Weggefährten. Gesprächspartner – Lehrer – Freunde – Helfer eines kritischen Kommunisten« (2010) und »Der 100-jährige Krieg um Israel. Eine internationalistische Position zum Nahostkonflikt« (2011).

Theodor Bergmann

**Strukturprobleme
der kommunistischen Bewegung**

Irrwege – Kritik – Erneuerung

VSA: Verlag Hamburg

Abkürzungen

ADGB	Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
CGT	Confédération générale des travailleurs (von der KP Frankreichs dominierte Zentrale der Gewerkschaften)
CPI(M)	Communist Party of India (Marxist)
EKKI	Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale
GPU	Geheimdienst der Sowjetunion
IMSF	Institut für marxistische Studien und Forschungen
KI	Kommunistische Internationale
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
NKWD	Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten der UdSSR
NVK	Nationaler Volkskongress
PdAK	Partei der Arbeit (Nord-)Koreas
PDS	Partei des demokratischen Sozialismus
PVAP	Polnische Vereinigte Arbeiterpartei
RGO	Revolutionäre Gewerkschaftsopposition
RGW	Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (Comecon)
RSFSR	Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik
SBZ	Sowjetische Besatzungszone (1945-1949)
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
UCK	Militärorganisation der Kosovo-Albaner
USAP	Ungarische Sozialistische Arbeiterpartei
WASG	Wahlalternative Arbeit und soziale Gerechtigkeit
ZPKK	Zentrale Partei-Kontrollkommission

Inhalt

Vorwort	7
Merksätze	9
1. Ein Menschheitstraum, die ersten Realisierungsversuche und die Ergebnisse	11
2. Prinzipien sozialistischer Außen- und Nationalitätenpolitik	17
3. Die Bolschewisierung der kommunistischen Parteien und ihre Kritiker	20
4. Die Wendung zur Volksfrontpolitik und deren Folgen	27
5. Die große »Säuberung«	32
6. Die widersprüchliche Kriegsallianz der Anti-Hitler-Koalition und Jugoslawiens Häresie	33
7. Entstalinisierung und Differenzierung der kommunistischen Weltbewegung	38
8. Der Zerfall des »Ostblocks« von Berlin bis Wladiwostok	51
9. Der turbulente Führungswechsel von Mao Zedong zu Deng Xiaoping und die Krise 1989	61
10. Exkurs: Chinas »Neue Ökonomische Politik« – ein erster Erklärungsversuch	69
11. Erfahrungen der Planwirtschaft – Rolle der Gewerkschaften	93
12. Chinas anderer Kommunismus	100
13. Ursachen der Fehlentwicklungen der Sowjetunion und der Degeneration der KPdSU	110
14. Sündenböcke statt Selbstkritik der Regierenden	116
15. Die Korrektur – Rehabilitierung der Opfer der »Kulturrevolution«	134
16. Die erfolgreichste Reform	142
17. Reformen in Kuba, Nordkorea, Vietnam	149

18. Gibt es Stalinismus?	164
19. Der persönliche Faktor	169
20. Die wichtigsten Strukturprobleme revolutionärer Regierungen	182
21. Komintern – Weltrevolution – Koexistenz – Systemwettbewerb ...	186
22. Ostasien – der neue Schwerpunkt der kommunistischen Bewegung	195
23. Eine vorläufige Bilanz und Perspektiven	204
24. Thesen	212
 Anhang	 216
<i>1. W. I. Lenin: Brief an den Parteitag (Auszüge) 216 2. Die Geheimrede des Generalsekretärs der KPdSU Nikita S. Chruschtschow in der geschlos- senen Sitzung des XX. Parteitags am 25. Februar 1956 (Auszüge) 218 </i>	
<i>3. Auszüge aus Michail Gorbatschows Reden (Generalsekretär der KPdSU 1985-1990) 221 4. Huhn/Gossweiler über Gorbatschow 224 </i>	
<i>5. Deng Xiaopings »Geständnis« 225 6. Interview Deng Xiaoping: Wie uns Maos Irrtümer in den Bürgerkrieg getrieben haben (1. Fassung 1980) 227 7. Resolution 1981 über bestimmte Fragen in der Geschichte unserer Partei seit Gründung der Volksrepublik China (Auszug) 250 </i>	
<i>8. Rede von Hu Yaobang, Generalsekretär der KP Chinas (1981- 1987) 257 9. Theodor Bergmann/Gert Schäfer: Trotzki und Bucha- rin 258</i>	
 Literatur	 271

Vorwort

Dieses Buch versucht eine positive Bilanz der Geschichte der kommunistischen Weltbewegung zu ziehen, ohne die Fehler, Irrtümer und Verbrechen auszusparen, die in dem Jahrhundert geschahen, das sehr stark von der russischen und chinesischen Revolution geprägt war. Das Buch ist das Ergebnis eines langen Lebens in der Arbeiterbewegung, zahlreicher Studienreisen in sozialistische Länder, jeweils nach Beginn der Reformen, und vieler Gespräche mit meinen sozialistischen Freunden hier und in jenen Ländern. Diesen Gesprächspartnern und -partnerinnen bin ich zu Dank verpflichtet für ihre Offenheit und Gastfreundschaft.

Dieses Buch behandelt nicht den Niedergang der meisten kommunistischen Parteien in Europa und den USA, die in früheren Phasen eine wichtige Rolle gespielt haben. Das Buch konzentriert sich auf die Probleme der kommunistischen Parteien an der Macht; auch deren Politik ist unter europäischem Sozialisten umstritten. Diese regierenden Parteien haben einen vielfachen Einfluss und stehen in widersprüchlichen Wechselbeziehungen zu nicht-regierenden Parteien; diese Beziehungen gehören gleichfalls zu den Grundproblemen der Arbeiterbewegung.

Das Buch ist nicht vollständig »ausgewogen«; es fehlen weitgehend die Entwicklungen in den revolutionären Parteien Lateinamerikas, in Afrika und in den Ländern des Mittleren Ostens bis nach Iran. In Irak und Syrien, die sich zu einem »Baath-Sozialismus« bekannten, und in Iran wurden 1977 bzw. 1979 die bekannten kommunistischen Funktionäre öffentlich hingerichtet. (Es gibt in Iran und Irak kommunistische Parteien im Untergrund.)

Bei der Behandlung der regierenden kommunistischen Parteien steht die KP Chinas im Vordergrund. Das hat mehrere Gründe, wenn ich auch überzeugt bin, dass das chinesische Modell für das technisch hochentwickelte Deutschland kein kopierfähiges Modell ist. Die chinesischen Kommunisten regieren und entwickeln ein Land ökonomisch und politisch, in dem ein gutes Fünftel der Menschheit lebt. Der Entwicklungsstart ist gelungen ohne Verschuldung bei kapitalistischen Ländern, im Wesentlichen aus eigener Kraft. Erst nachdem dieser Motor lief, kamen die ausländischen Kapitalisten, zu einem beträchtlichen Teil Auslandschinesen. Die anderen sozialistischen Länder folgen in zeitlichem Abstand ähnlichen Reformmodellen. Während

es von diesen Ländern weniger Material gibt und sie auch noch nicht so offen für fremde Forscher sind, gibt es für China Material von allen Seiten und Richtungen und ausgiebige Statistiken (wenn man auch jede Statistik kritisch lesen muss). Ein weiterer Grund für die ausführliche Behandlung der dortigen Entwicklung ist die offene, kritische Aufarbeitung der eigenen Geschichte, die mir vorbildlich für Kommunisten erscheint.

In erster Linie habe ich meinen chinesischen Freundinnen und Freunden zu danken für die offenen Gespräche und Informationen: Frau Wanbi Huang Epstein, Frau Yang Yiren, Frau Xie Jiansheng, Frau Feng Yuan, den Professorinnen Zhu Ling, Zheng Yifan und Wei Xiaoping, Frau Wang Guang Mei, den Professoren Li Weimin, Tan Xuewen, Zhang Wensheng, Hu Wenjian, Yin Xuyi, Zhang Guangming, Wang Zhuedong, Li Chengyi, Lu Wen und Israel Epstein. Dank ihrer Hilfe habe ich auf 14 Studienreisen seit 1978 große Teile des Landes, viele Fabriken, Dörfer, Schulen, Bauernhäuser sehen können, konnte Menschen befragen. Sodann danke ich meinen Freunden in der BRD für manche Informationen, Auskünfte, Hinweise auf Publikationen, Dr. Helmut Arnold, Dr. Wolfgang Haible und Wolfgang Isele für kritische Durchsicht meines Manuskripts, wenn ich auch die Zukunft des Kommunismus in China optimistischer sehe als sie, und Heiner Jestrabek für seine vielfältige inhaltliche und technische Hilfe bei der Erstellung des Buchmanuskripts. Alle politischen Urteile und Stellungnahmen und alle verbleibenden Fehler habe ich allein zu verantworten.

Stuttgart, Frühjahr 2012

Merksätze

»Bürgerliche Revolutionen, wie die des 18. Jahrhunderts, stürmen rascher von Erfolg zu Erfolg, ihre dramatischen Effekte überbieten sich, die Menschen und Dinge scheinen in Feuerbrillianten gefasst, die Ekstase ist der Geist des Tages, aber sie sind kurzlebig, bald haben sie ihren Höhepunkt erreicht, und ein langer Katzenjammer erfasst die Gesellschaft, ehe sie die Resultate ihrer Drang- und Sturmperiode nüchtern sich aneignen lernt. Proletarische Revolutionen dagegen, wie die des 19. Jahrhunderts, kritisieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eigenen Lauf, kommen auf das scheinbar vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, verhöhnen grausam-gründlich die Halbheiten, Schwächen und Erbärmlichkeiten ihrer ersten Versuche, scheinen ihren Gegner nur niederzuwerfen, damit er neue Kräfte aus der Erde sauge und sich riesenhafter ihnen gegenüber wieder aufrichte, schrecken stets von neuem zurück vor der unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer eigenen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht ...«

MEW, Bd. 8: 15

»Werdet Ihr alle nicht besonders gefügigen, aber klugen Leute jagen und Euch nur die gehorsamen Dummköpfe lassen, so werdet Ihr die Partei *bestimmt* zugrunderichten.«

Lenin in einem Brief an N. I. Bucharin und G. Sinowjew, den Bucharin auf dem VI. Weltkongress der Komintern 1928 verlas.

»Das Verhalten einer politischen Partei zu ihren Fehlern ist eines der wichtigsten und sichersten Kriterien für den Ernst einer Partei und für die tatsächliche Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber ihrer Klasse und den werktätigen Massen. Ihre Fehler offen zugeben, ihre Ursachen aufdecken, die Umstände, die sie hervorgerufen haben, analysieren, die Mittel zur Behebung der Fehler sorgfältig prüfen – das ist das Merkmal einer ernstesten Partei, das heißt Erfüllung ihrer Pflichten, das heißt Erziehung und Schulung der Klasse und dann auch der Masse.«

LW 31: 42

»Es ist genug, diese Geschichte der Alten, die weiter regieren bis zum Tag ihres Todes. Es ist genug – diese Führer auf Lebenszeit. Nirgends steht geschrieben, dass die Greise regieren sollen, auch nicht, dass die Führenden bis zum Lebensende bleiben. Das ist eine der Plagen unseres Systems, eine seiner Schwächen. Warum die Jungen am Aufstieg hindern? Damit hindert man das Land, seine Führungsgruppe zu erneuern. China braucht das sehr wohl.«

Deng Xiaoping 1980

1. Ein Menschheitstraum, die ersten Realisierungsversuche und die Ergebnisse

Im aufgeklärten 21. Jahrhundert beherrscht in der demokratischen BRD der Antikommunismus die Köpfe bürgerlicher Intellektueller. Im Geburtsland von Marx und Engels soll Kommunismus zum Unwort werden – ein Trick sind die zwei Gleichungen: Stalinismus = Kommunismus; Hitlerdiktatur = DDR.

Der Sozialismus und Kommunismus – eine Welt ohne Ausbeutung und Krieg, der vollen freien Entfaltung der Möglichkeiten der Menschheit und der Potenziale *aller* ihrer Angehörigen, eine Welt der Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit, – ist schon lange Wunsch vieler denkender Menschen. Marx und Engels haben diesen nicht »erfunden«, aber sie haben dieses große Menschheitsziel aus einer kritischen Analyse der gegenwärtigen Gesellschaftsformation, ihrer Widersprüche und Mängel neu formuliert und in der gerade entstehenden Arbeiterklasse das historische Subjekt gesehen, das diese Menschheitsaufgabe im eigenen Interesse verwirklichen muss.

Im Kommunistischen Manifest haben Marx und Engels 1848 ihre Grundgedanken zusammengefasst. Um ihren wissenschaftlichen Geschichtsansatz von dem oft schwärmerischen Frühsozialismus abzugrenzen, nannten sie sich Kommunisten. Die zwei Klassiker haben Geschichte und Ökonomie analysiert und wichtige Erkenntnisse formuliert:

1. Im Laufe der Menschheitsentwicklung werden Gesellschaftssysteme abgelöst, dem Feudalismus folgt der Kapitalismus, dem etwas anderes folgen muss.
2. Der Mensch schafft durch seine Arbeit Mehrwert, den sich im Kapitalismus der Eigentümer der Produktionsmittel aneignet. Aus diesen Erkenntnissen heraus wollen Kommunisten die Welt verändern und verbessern.
3. Die (bekannte) Menschheitsgeschichte ist hauptsächlich eine Geschichte von Klassenkämpfen.

Es hat immer Versuche sozialistischer Projekte durch die frühen, vor-marxistischen Sozialisten gegeben. Der erste Versuch der Realisierung mit Hilfe der Eroberung der Staatsgewalt war die Pariser Kommune vom März bis Mai 1871, der gemeinsam von den bis dahin sich bekriegenden französischen und deutschen Armeen niedergeworfen wurde. 30.000 Proletarier waren die

Todesopfer dieses Versuches. Der nächste historische Großversuch war die russische Oktoberrevolution von 1917. Die Begeisterung über ihre Behauptung gegen eine Koalition aller kapitalistischen Mächte erfasste die Werktätigen in der ganzen Welt. In der revolutionären Welle nach dem I. Weltkrieg gab es revolutionäre Aufstände vor allem in Europa, die scheiterten, und eine umfassende Solidaritätsbewegung mit der isolierten Sowjetunion, die Jahrzehnte währte. Sie wirkte bis in die Kolonien der Weltmächte, führte auch dort zur Gründung kommunistischer Parteien. Die bis dahin verfeindeten kapitalistischen Mächte waren schockiert und schlossen sich zusammen, um gemeinsam in einem vierjährigen Interventionskrieg die russische Revolution zu vernichten.

Dieses große Experiment auf einem geografischen Sechstel der Erde scheiterte 1989/90, nachdem die UdSSR wesentliche soziale Veränderungen durchgemacht und wichtige Beiträge zur politischen Entwicklung geleistet hatte. Die Ideologen und Historiker des Kapitalismus sahen in diesem Scheitern das Ende aller Versuche, den Kapitalismus zu überwinden – das Ende der Geschichte: Der Kapitalismus habe seine historische Überlegenheit bewiesen (Fukuyama 1993).

Um die historischen Leistungen der kommunistischen Länder aus der Geschichte zu verdrängen, erfanden Historiker die Totalitarismus-These: Sie fassten Faschismus und Kommunismus unter diesem gemeinsamen Oberbegriff zusammen, der die gegensätzlichen politischen Zielsetzungen, die unterschiedlichen sozialen Träger und die schärfste Gegnerschaft der damaligen Protagonisten – Sowjetunion und Hitlerdeutschland (plus die Achsenmächte Italien, Japan, Spanien und die Satelliten Hitlerdeutschlands) – für nichtig erklärte. Zudem bezeichnete man – ein kleiner Trick – die von Kommunisten weiterhin regierten Staaten – VR China, Demokratische Republik Vietnam, die Demokratische Volksrepublik (Nord-)Korea und Kuba – als kapitalistisch. Von den Reformversuchen Enttäuschte fielen auf den Trick hinein und erklärten gleichfalls diese vier Staaten für kapitalistisch.

Das Fortbestehen der vier sozialistischen Inseln im kapitalistischen Ozean, die Reformversuche in zahlreichen Ländern Lateinamerikas und die sich wiederholenden kapitalistischen Weltkrisen widerlegen das falsche Geschichtsbild.

Dem unbedingten Glauben an das »gesetzmäßige Wachstum des sozialistischen Lagers« folgte 1989/1990 der schwere, überraschende Schock der Selbstzerstörung des Realsozialismus von Berlin bis Wladiwostok. Darauf waren die einseitig informierten und parteitreuen Kommunisten nicht vorbereitet, weil Kritiker und Zweifler ausgegrenzt waren. Folge ist eine tiefe Krise der alten kommunistischen Bewegung sowie der geistig und oft auch

finanziell abhängigen kommunistischen Parteien. Daher werden manche Sozialisten Opfer der bürgerlichen Medienhegemonie.

Die kommunistische Bewegung besteht heute aus Parteien in sehr verschiedenen Positionen: 1. Parteien vor dem Kampf um die Macht, um die Durchsetzung ihrer Ziele; 2. Parteien an der Macht; 3. Parteien, die an der Regierung waren und diese Macht verloren haben; bei diesen ist zu unterscheiden zwischen Jugoslawien, wo die Kommunisten selbst die Macht erobert haben, und den Parteien, die nach dem Sieg der Roten Armee die Macht übernommen haben – allerdings unter Kontrolle der UdSSR. Dieses Buch befasst sich vor allem mit den Parteien der Gruppen 2 und 3 und behandelt die erste Gruppe nur am Rande.

Die Geschichte der Menschheit – eine »Geschichte von Klassenkämpfen« – führt nicht geradlinig die Kräfte der Zukunft zum Sieg; dank dem gut bewaffneten und gut organisierten Widerstand der herrschenden Klasse gibt es Rückschläge und Niederlagen. Also müssen Sozialisten und Kommunisten die Irrtümer, Fehler und Verbrechen, die im Laufe der Revolutionen vorgekommen sind, aufarbeiten, um den Kommunismus wieder glaubwürdig zu machen, um die Probleme des sozialistischen Aufbaus zu verstehen, um unnötige Verluste zukünftiger Klassenkämpfe und Revolutionen zu vermeiden.

In den kapitalistischen Industrieländern und in einigen Entwicklungsländern hat die sozialistische Bewegung die Arbeitswelt ein wenig humanisiert: Kürzere Arbeitszeiten, Urlaub, höhere Löhne und verbesserte Lebensstandards, Sozialversicherungssysteme, allgemeine Schulbildung, allgemeines Wahlrecht, Koalitionsfreiheit, vor allem ein Selbst- und Klassenbewusstsein der Werktätigen sind einige der Ergebnisse eines fast 150-jährigen Klassenkampfes, in dem die Arbeiter aus einer Klasse an sich zu einer Klasse für sich geworden sind. In diesen Kämpfen überwinden die Werktätigen die unterschiedlichen Interessen ihrer heterogenen Schichten und lernen die für den Sieg notwendige Solidarität. Aber der Klassenkampf ist kein geradliniger Weg ständigen Fortschritts und Aufstiegs. Er wird unterbrochen durch Niederlagen und Rückschläge, durch Rücknahme von Errungenschaften. Daher spricht Rosa Luxemburg vom Sisyphuskampf der Gewerkschaften. Ist die sozialistische Bewegung stark und kämpferisch und fürchtet die Kapitalistenklasse eine Revolution, setzen die Werktätigen Reformen, Verbesserungen durch; ist die Bewegung jedoch politisch schwach, wird sie zurückgeschlagen. Die große Weltwirtschaftskrise am Anfang des 21. Jahrhunderts ist dafür der erneute Beweis. Der Reformismus hatte am Ende des I. Weltkrieges versprochen, wir würden »friedlich in den Sozialismus hineinwachsen« – Revolutionen seien unnötiges Blutvergießen. Heute erleben die Werktäti-

gen der wohlhabenden, hochindustrialisierten kapitalistischen Länder den systematischen Abbau unserer Errungenschaften – in Großbritannien und Deutschland mit Hilfe der reformistischen Arbeiterparteien.

Die Oktoberrevolution 1917 in Russland hat wichtige Ergebnisse gehabt. Die bedeutendsten sind:

- Beendigung des I. Weltkrieges;
- Modernisierung einer halbfeudalen Gesellschaft: Agrarrevolution, Alphabetisierung,¹
- Industrialisierung;
- größter Beitrag zum Sieg über Hitlerdeutschland;
- Entwicklung zur (zeitweiligen) zweiten Supermacht.

Eine Nebenwirkung war: Widerwillig mussten die kapitalistischen Mächte diese Revolution anerkennen und aus Angst vor einer Ausbreitung der Revolution neben dem cordon sanitaire den Arbeiterklassen ihrer Länder manche Konzession machen.

Die politischen Führer der russischen Revolution waren sich der Schwierigkeiten des Aufbaus einer neuen sozialistischen Gesellschaft in einer feindlichen kapitalistischen Umwelt – zumal in einem Entwicklungsland – wohl bewusst und hofften auf die Beispielwirkung ihrer Pioniertat, auf die solidarische »Entwicklungshilfe« des deutschen Proletariats nach einem Sieg ihrer Revolution. Hier bestand also Interessengleichheit zwischen russischen und deutschen Arbeitern.

Mitten im revolutionären Geschehen und der Existenzbedrohung des jungen Sowjetstaates gab es Debatten: Sinowjew, Kamenew u.a. schreckten zurück vor der »Ungeheuerlichkeit« ihrer Aufgabe, lehnten den Oktober-Aufstand ab. Trotzki protestierte 1918 gegen ein Abkommen mit dem deutschen Imperialismus. Lenin setzte sich durch; die Kritiker wurden nicht sanktioniert, sondern sofort zur weiteren Mitarbeit aufgefordert.

Der schwere Kampf verlangte also keineswegs die Einstimmigkeit oder den Verzicht auf kritische Debatten und Alternativvorschläge, wie manche spätere Bürokraten meinten. Es gab vielmehr im Aufbruch und in den ersten Jahren viel Kritik auch an der Innenpolitik, z.B. von Rjasanow am harten Vorgehen gegen Oppositionelle.² Die Arbeiteropposition (Schljapnikow und Alexandra Kollontai) kritisierte die harte Belastung der Werktätigen. Der Agrarökonom Alexander W. Tschajanow, Sympathisant der Bolschewiki, kritisierte in seinem politischen Zukunftsroman *Reise meines Bru-*

¹ Bucharin sah darin eine kulturelle Revolution – ein später von Mao missbrauchter Begriff.

² Siehe dazu Külöw (1993).

ders Alexej ins Land der bäuerlichen Utopie, erschienen 1921 im Staatsverlag, die harte Politik gegenüber der Bauernschaft. Es gab ferner in vielen Reden Lenins auf den Partei- und Gewerkschaftskonferenzen Selbstkritik, die Lenin 1920 für das Kriterium eines guten Kommunisten hielt. Die innerparteilichen Debatten endeten auch nicht mit dem Fraktionsverbot von 1921. Sie wurden erst durch Stalins Verbot 1929 beendet.

Aber nach dem ersten Schwung der Revolution gab es negative, schädliche Entwicklungen, die sich so zusammenfassen lassen:

- Abbau der (Räte-) Demokratie im Staat und der innerparteilichen Demokratie;
- Bildung einer privilegierten Funktionärsschicht in der UdSSR (Nomenklatura);
- überhastete Zwangskollektivierung;
- überzentralisierte Planwirtschaft;
- beschleunigter Industriebauf;
- umfassende gesellschaftliche Kontrolle;
- die Moskauer Prozesse.

Eine wesentliche Weichenstellung war die Entscheidung im Januar 1924, Stalin – trotz Lenins Warnung in seinem *Brief an den Parteitag* (1923) – als Nachfolger an der Parteispitze zu bestimmen. (Darüber ist später zu berichten.) Aber noch ging die Kritik und ökonomische Debatte weiter. Z.B. kritisierten Bucharin und Trotzki gleichermaßen »die Kollektivierung der Holzpflüge«, Bucharin kritisierte die *Methoden* der überbeschleunigten Planwirtschaft. Das Ende der Debatten – etwa Anfang 1929 – war zugleich der Beginn der Repression. Sie begann mit den Prozessen gegen die (von der Stalinbürokratie konstruierten) Industriepartei (Schachty-Prozess 1931) und Tschajanows Bauernpartei, mit der Exilierung Trotzkis und dem schnellen Wechsel der führenden Mitarbeiter Stalins (Absetzung erst von Trotzki, dann von Sinowjew und Kamenew, dann von Bucharin). Anfangs blieben die Abgesetzten im Unklaren über Stalins weitere Absichten, da er einigen von ihnen scheinbar neue Aufgaben zuwies. Den deutlichen Höhepunkt erreichte der Terror mit den drei Moskauer Schauprozessen und dem (4.) Geheimprozess gegen die Führung der Roten Armee (1936-38).

Der Terror fraß die emigrierten Führungen der kommunistischen Parteien, die vor der faschistischen Verfolgung in der Sowjetunion Zuflucht gesucht hatten, und den größten Teil der alten Garde der Bolschewiki; er beschränkte sich nicht auf Moskau und Leningrad, sondern betraf die ganze Sowjetunion. Er erreichte einen neuen Höhepunkt mit den von den sowjetischen Beratern angeordneten Prozessen in den von der Roten Armee im Verlaufe des Zweiten Weltkrieges eroberten Ländern des Realsozialismus

(Slanský-Prozess in der SSR, in Polen, Prozesse in Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Noel-Field-Affäre). In Polen kam es nicht zu Hinrichtungen, sondern »nur« zur Einkerkierung zahlreicher führender Kommunisten. In der DDR wurden Prozesse vorbereitet, aber nicht mehr durchgeführt. Allerdings sind einige führende Kommunisten »verschwunden«; ihr Schicksal bleibt ungeklärt. Die Verfolgungen dieser Periode haben einen starken antisemitischen Unterton. Stalins letzte Aktion ist seine Entdeckung, dass seine 19 z.T. jüdischen Ärzte im Kreml ihn ermorden wollten; sie werden verhaftet. Kurz danach starb Stalin und die Ärzte wurden befreit.

Die Zahl der menschlichen Opfer ist umstritten und wird sehr unterschiedlich geschätzt. Aber auch *ein* toter Kommunist ist einer zuviel. Der materielle Schaden für die Sowjetunion war unermesslich. Wieviele fähige Menschen gingen der Wirtschaft, der Verwaltung, der Verteidigung, der Bildung und Forschung verloren! Die anfänglichen Erfolge der Hitlerischen Wehrmacht 1941 wären vermutlich nicht möglich gewesen, wäre die Rote Armee nicht 1937 ihrer Führung beraubt worden. Unermesslich war ebenso der politische Schaden für die Glaubwürdigkeit der Sowjetunion in der Weltpolitik und für ihr Ansehen in der internationalen Arbeiterbewegung. Viele Sympathisanten des Kommunismus wurden von den völlig unglaubwürdigen Verlautbarungen und Erklärungen abgestoßen.

Zeitgleich mit diesen innersowjetischen Ereignissen wuchs die faschistische Gefahr in ganz Europa und damit die Bedrohung der Sowjetunion. Das schuf ein Dilemma für all jene, die trotz der Stalinpolitik Kommunisten blieben und die Erhaltung der Sowjetunion wünschten, die in den 1930er Jahren die wichtigste Hoffnung für viele Antifaschisten war: War die Sowjetunion noch ein sozialistisches Land? Würde sie sich gegen den deutschen Imperialismus verteidigen können?

24. Thesen

1. Der Kommunismus ist eine der wichtigsten politischen Strömungen und Bewegungen der zweiten Hälfte des 19., des 20. und des 21. Jahrhunderts. Marx und Engels haben diesen Namen gewählt als Gegensatz zum utopischen Sozialismus ihrer Zeit, weil sie die (bekannte) Geschichte – eine Geschichte der Klassenkämpfe – und die Triebkräfte des Kapitalismus analysierten. Als der Erste Weltkrieg und die Oktoberrevolution die internationale Arbeiterbewegung spalteten, nannten sich die Revolutionäre weiterhin Kommunisten, die Reformen nannten sich Sozialisten. Einige große reformistische Parteien haben nicht nur den revolutionären Weg, sondern auch das sozialistische Ziel aufgegeben und begnügten sich mit Reformen im Rahmen des real existierenden Kapitalismus.
2. Die kommunistische Bewegung hat in ihren Kämpfen bedeutende Beiträge zur Verbesserung der Lebensbedingungen der werktätigen Mehrheit geleistet, aber auch Irrtümer, Fehler und Verbrechen begangen (oder zugelassen). Als Bewegung in einer multipolaren Welt kann sie nicht monolithisch und einfältig sein. Sie ist plural und vielfältig, muss in jedem Land von den realen Verhältnissen ausgehen und ihren eigenen Weg vor und nach der Revolution suchen.
3. Manche bürgerlichen Historiker setzen Kommunismus = Stalinismus = Maoismus. Umgekehrt erklären manche alten Kommunisten Antistalinismus = Antikommunismus. Damit verwehren sie der immer vorhandenen und lebensnotwendigen Kritik jede Berechtigung, was zur zeitweiligen Erstarrung der marxistischen Theoriebildung und zu den historischen Niederlagen beigetragen hat. Die kommunistische Kritik am Stalinismus hat andere Zwecke, Ziele, Formen, Inhalte als die bürgerliche Kritik. Sie will den Kommunismus von seinen Irrtümern befreien, ihn verbessern und wieder vertrauenswürdig machen. Die vielen großen selbständigen kommunistischen Theoretiker sind wieder zu entdecken, die bedeutenden Reformversuche darzustellen und der Marxismus weiterzuentwickeln.
4. Die Ursachen des temporären Sieges der Stalin- und der Mao-Führung über die klügeren Alternativen sind zu untersuchen. Sie sind begründet in den Strukturproblemen der Bewegung und zu einem kleineren Teil in persönlichen Faktoren.

5. Strategien und Taktiken der kommunistischen Bewegung sind in ihrer Zeit zu sehen und zu verstehen. So ist die Vorstellung von der Weltrevolution oder von der Durchführung einer Revolution in einem anderen Land durch eine im Bürgerkrieg siegreiche Rote Armee (oder auch eine permanente Revolution) aus der Begeisterung über den Sieg der Oktoberrevolution erklärlich, jedoch von der Geschichte widerlegt. Revolutionäre Bewegungen sind ungleichzeitig und ungleichartig, können nicht von einem »Generalstab der Weltrevolution« organisiert oder gesteuert werden. Ebenso ist in jedem Land ein eigenes Modell für den sozialistischen Aufbau zu suchen. Die revolutionäre Bewegung selbst ist dreifach »gespalten«, vielfältig: Staaten mit kommunistischer Regierung, Industriestaaten mit einer erfahrenen Arbeiterklasse, Agrarländer. Die Aufgaben sind völlig verschieden. Nach mühsam erkämpfter weltpolitischer Anerkennung wünschte die erste Gruppe friedliche Koexistenz für den Aufbau der neuen Gesellschaft. Diese Regierungen müssen mit unterschiedlichsten Mächten verhandeln und handeln. Das darf aber den Klassenkampf in den kapitalistischen Partnerländern nicht behindern. Langfristig nützt dieser den sozialistischen Staaten.
6. Das Verhältnis zwischen sozialistischen Staaten war lange Zeit bestimmt durch die Größen- und Kräfteverhältnisse, wie Thalheimer 1947 erklärte: »Zwischen revolutionären Regierungen und Parteien muss Gleichgewicht herrschen – unabhängig von der Größe und davon, ob diese an der Macht sind oder nicht.« Hier ist mehr Solidarität erwünscht, wie sie N. S. Chruschtschow gegenüber Kuba praktizierte. Sozialisten in kapitalistischen Ländern sollten einerseits die Probleme sozialistischer Länder verstehen und ihren Anhängern die Schwierigkeiten des sozialistischen Aufbaus erklären, andererseits kritische Solidarität mit ihnen üben. Diese kann hilfreich sein und ist das Gegenteil von kritikloser Begeisterung und Schönfärberei.
7. International wird die revolutionäre Bewegung neue Konfliktlösungsmechanismen und Zusammenarbeitsformen suchen. Die Strukturprobleme sind zu analysieren und offen und selbstkritisch zu diskutieren. So wird die Krise der Bewegung überwunden und diese wieder fähig zur Lösung ihrer noch ungelösten Aufgaben.
8. Auch erfolgreiche proletarische Revolutionen sind nicht auf immer gesichert und lösen nicht alle Probleme. Sie sind gefährdet durch kapitalistische Intervention und eigene Fehler, wenn diese nicht rechtzeitig korrigiert werden.
9. Nach dem Sieg der Revolutionäre wird der Klassenkampf im Innern sekundär. Primäre Aufgabe ist die Verbesserung des Lebensstandards der

Werkstätigen im weitesten Sinn. Da der Weg unbekannt und länderspezifisch ist, bedarf es der ständigen kritischen Begleitung und der Ausarbeitung der Alternativen. Die Erfahrungen eines Landes können nicht unbesehen auf andere Länder übertragen werden.

10. Der sozialistische Staat muss seinen Bürgern alle Errungenschaften der bürgerlichen Revolution gewähren. In der revolutionären Partei muss Demokratie herrschen. Kritik darf nicht sanktioniert werden. Unabhängig vom Staatsapparat ist der Marxismus weiterzuentwickeln, da die Klassiker keine Anweisungen für die Zeit nach einer siegreichen Revolution geben konnten. Sozialistische Demokratie hat einige Voraussetzungen. Die ökonomische Macht der Bourgeoisie muss gebrochen werden, da sie in politische Macht umgesetzt werden kann. In Entwicklungsländern bedarf es einer kulturellen Revolution im Sinne von Nikolai I. Bucharin und W. I. Lenin, nicht einer »Kulturrevolution« à la Mao Zedong: massiver Ausbau aller Stufen des Bildungswesens, der Forschung und der Alphabetisierung.

Die junge Arbeiterklasse muss eine Klasse für sich werden. Eine Gewaltenteilung ist erforderlich in allen staatlichen Bereichen. Regierende Partei und Staat haben unterschiedliche Aufgaben. Ihre Funktionen sind zu trennen. Gewerkschaften und die Vertretungen der anderen sozialen Schichten müssen als souveräne Organisationen die kurzfristigen Interessen ihrer Angehörigen gegen die staatliche Plankommission vertreten.

11. Planwirtschaft ist notwendig und wird ergänzt durch vom Staat kontrollierte Marktwirtschaft. Ziele und Methoden der Planung und ihre Ergebnisse sind ständig zu überprüfen. Der Übergang zum Sozialismus wird mit dem Sieg der Revolution erst begonnen und bedarf einiger Zwischenstationen, die von dem Stand der Gesellschaft abhängig sind. Auch die sozialpsychologische Anpassung der Menschen an die neue Gesellschaft braucht ihre Zeit.
12. Die Außenpolitik sozialistischer Länder ist im allgemeinen defensiv. Da die Hoffnungen auf ein Übergreifen von Revolutionen auf andere Länder sich als unrealistisch erwiesen haben – eine gleichzeitige Weltrevolution kann es nicht geben –, liegt eine friedliche Koexistenz mit der noch überwiegend kapitalistischen Umwelt im Interesse aller revolutionären Regierungen. Da die kapitalistischen Führungsmächte das gegenteilige Ziel haben – nämlich die Vernichtung aller sozialistischen Alternativen –, müssen sozialistische Länder zur Verteidigung militärisch bereit sein. Aber militärische Hilfe für Bürgerkriege in anderen Ländern ist äußerst fragwürdig.

13. Fehler kommunistischer Regierungen sind offen zu kritisieren, ihre Opfer zu rehabilitieren. Damit wird das Vertrauen in den Kommunismus wiederhergestellt. Führungspositionen in Partei, Staat, Wirtschaft dürfen nur noch für festgelegte Perioden vergeben werden. Ein regelmäßiger Generationenwechsel ist zu sichern.
14. Militärische Konfrontationen zwischen sozialistischen Staaten darf es nicht mehr geben. Internationale Zusammenarbeit und Solidarität ist weiterhin notwendig, kann aber wegen der Ungleichzeitigkeit und Ungleichartigkeit der Bewegungen nicht mehr von einem »Generalstab der Weltrevolution« angeordnet werden.

Zu den wichtigsten strukturellen Mängeln in den sozialistischen Ländern, zu »den Plagen unseres Systems« (Deng Xiaoping) gehören die folgenden:

- Verflechtung von regierender Partei und Staat;
- Aushöhlung und schließlich Beseitigung der in der Revolution entstandenen und diese tragenden Rätedemokratie;
- Beseitigung der gesellschaftlichen Gegengewichte, Verbot alternativer sozialistischer Parteien;
- Fetischisierung der revolutionären Partei;
- Entmachtung der Gewerkschaften und anderer Organisationen, die die spezifischen Interessen der sozialen Schichten vertreten;
- Aufhebung der inneren Demokratie in der Regierungspartei, Machtkonzentration und Personenkult, Fehlen von Gegengewichten in den Institutionen;
- Überalterung der Führungsgremien von Partei und Staat, Unfähigkeit, die nachrevolutionäre Generation in die Führungsaufgaben einzubeziehen;
- Unterordnung der marxistischen Forschung unter die Bedürfnisse der herrschenden Fraktion;
- Entfremdung der Menschen von ihrer Arbeit und von der Politik infolge Bevormundung und Kontrolle;
- Ungeduld und Voluntarismus beim ökonomischen Aufbau.

Die Aufgaben regierender und nicht-regierender revolutionärer Parteien sind heute grundverschieden, manchmal auch widersprüchlich. Wichtigste Aufgabe regierender Parteien ist der sozialistische Aufbau und die Verteidigung gegen kapitalistische Interventionen jeglicher Art. Friedliche Koexistenz impliziert auch Beziehungen mit kapitalistischen Staaten der unterschiedlichsten Regime. Nicht-regierende Parteien unterstützen den Klassenkampf in ihrem Land. Die Widersprüche in den Aufgaben verlangen souveräne Selbstbestimmung der nicht-regierenden Parteien und Solidarität mit sozialistischen Regierungen.